

**Persistenter Identifier:** 1580125921904\_1884

**Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

**Autor:** Jaeger, Gustav

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1884

**Signatur:** XIX/218.4-2,1884

**Strukturtyp:** volume

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1884/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/1/)

  

**Abschnitt:** Bericht eines Wollenen

**Strukturtyp:** article

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1884/238/LOG\\_0074/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1884/238/LOG_0074/)

3. In meinem Patentgesuch ist gesagt worden, daß der Haardust vor seiner Verwendung neuralanalytisch daraufhin geprüft werde, ob er wirklich nur belebende Stoffe und nicht auch zugleich lähmende, also krankmachende enthalte. Die Begutachter des Patentgesuches müssen ein sehr schlechtes Zutrauen zu den experimentellen Methoden der modernen Physiologie, die doch als die Basis der modernen Heilkunst ausgegeben wird, haben, wenn sie es für unmöglich halten, zu ermitteln, ob ein Stoff einen Belebung- oder einen Lähmungseffekt hervorbringt. Wer dies für unmöglich hält, stellt der Physiologie und damit der Medizin ein Armuthszeugniß aus, das angesichts der Höhe, welche gegenwärtig die Instrumentaltechnik auf allen Gebieten erreicht hat, niederschmetternder nicht gedacht werden kann.

Es fällt mir natürlich nicht ein, weitere Versuche zur Zurücknahme der Abweisung meiner zwei Patentgesuche zu thun. Die Haarpillen und das Humanisierungsverfahren haben sich bereits so vortrefflich in die Praxis eingeführt, daß ich auch ohne Patent durchzukommen gewiß bin. Ich wollte hier bloß für Gegenwart und Zukunft festnageln, mit welchen Grundsätzen in solchen Dingen heute die Welt regiert wird. Jäger.

### Bericht eines Wollenen.

Geehrter Herr! Da Sie die Leser Ihres Blattes zu wiederholten Malen auffordern, Ihnen mitzutheilen, welche Beobachtungen sie an sich und ihrer Umgebung bei Annahme des Wollregimes gemacht haben, so bin ich so frei, Ihnen die meinigen anzubieten. Ich schmeichle mir nicht mit der Hoffnung, daß Sie Neues darunter finden; sollte dieß dennoch der Fall sein, so würde es mich freuen, einer guten Sache genügt zu haben.

Als mir im April d. J. der erste Theil Ihres Buches „Die Normal-Kleidung“ von einem Bekannten, einem Halbwollenen, geliehen wurde, ließ ich unsere beiden Kinder, einen Knaben von 3, ein Mädchen von 1 Jahr, sofort in Wolle stecken. Trotzdem die Betten vorläufig anormal bleiben mußten, stellten sich bei beiden Schweißergüsse, beim Knaben stark kothdustend, und vermehrte Entleerungen ein. Bei dem Knaben waren tägliche Lavements bis dahin nöthig gewesen. Seitdem er in Wolle, ist dies in 3—4 Monaten nur 1—2 Mal nöthig gewesen, und was die Hauptsache ist, aus einem um jede Kleinigkeit weinenden Kinde ist plötzlich ein lustiges, kaum zu bändigendes geworden. Hin und wieder treten nochmal kleine Verstimmungen auf, im Ganzen genommen ist aber die mit ihm so plötzlich vorgegangene Veränderung eine ebenso wunderbar überraschende, wie erfreuliche.

Bei dem Mädchen dauerte ein Durchfall volle 4 Wochen an. Es nahm stark an Gewicht ab, brachte während dieser Zeit aber mehrere Zähne durch. Es ist jetzt lustig wie zuvor und hat das verlorene Gewicht schnell eingeholt. Der kleine Körper hat eine rosige Farbe angenommen, Nase und Ohren, wie bei dem Jungen kühl, trotz der oft starken Wärme. Der Körper durchblutet eben besser. Einen leichten Fieberanfall brachte ich bei dem Mädchen in Ermangelung der Reglin'schen Essenz, vermittelst einer Kaltwassercompressen auf die vordere Körperfläche appliziert schnell zum Aufhören. Es stellt sich hin und wieder noch Durchfall ein, der aber wohl

mit dem Zahnen zusammenhängt. Der Durchfall ist stets begleitet von einem aus den Kopshaaren sich ergießenden starken Geruch nach Sauerteig. Wie es Leute geben kann, die Ihre Haardusttheorie nicht begreifen, ist mir nicht klar!

Bei meiner Frau traten die Krisen erst spät aber stark ein. Sie hatte früher mit dem Wagen zu schaffen und da das Leiden alt war, bedurfte es natürlich längerer Zeit, um dasselbe herauszulocken. Es stellte sich Erbrechen ein, schweres Gefühl in den Beinen, die Sprache verging fast während eines Tages. Die Platinlampe verfehlte aber nicht ihre günstige Wirkung, und nach einigen Tagen war meine Frau wieder im Stande, einen zwei Stunden langen Marsch zu machen. Hiermit wird die Sache noch nicht abgethan sein, denn dann und wann sich einstellende kothdustende Schweißausbrüche beweisen dieß zur Genüge. Es will uns scheinen, als ob alle kleinen Gebrechen, an denen man früher gelitten, der Reihe nach herausgetrieben werden; je älter sie sind, je länger lassen sie auf sich warten. So z. B. trug meine Frau vor Jahren Strumpfbänder, die das Bein natürlich eingeschnürt hatten. Jetzt stellte sich plötzlich das Gefühl des Schnürens, das längst verschwunden war, wieder ein und zwar in oft lästiger Weise. Mir ist dies verständlich: das Blut durchströmt in Folge besserer Circulation die theilweise abgesperrten Gefäße und muß ein Gefühl des Druckes hervorbringen.

Was nun mich betrifft, so habe ich wenig verspürt. Gleich im Anfang während mehreren Stunden heftigen Schmerz in einem hohlen Zahn; Abends wiederholte sich die Sache und blieb dann aus. Gelegentliches Reiben um den Leib herum schreibe ich einem anormalen Beinkleid und falscher Behandlung beim kalten Abwaschen zu. Meine schweißigen Füße und Hände, mein Kopfhautjucken — alles ist besser, und bin ich über Beseitigung dieser kleinen Unannehmlichkeiten nicht wenig erfreut.

Einiges Allgemeine hinzufügend, bemerke ich, daß ich schon in China, wo ich 7 Jahre lang war, mich während den letzten Jahren in weissen Flanell ohne Unterkleidung kleidete; ich konnte der Hitze besser widerstehen als in Leinen und Baumwolle. — Bei offenen Fenstern schlafen wir seit 15 Jahren; ich habe solches bei 28° R. in Rußland gethan, mein Bart war am Leinen festgefroren, ich habe Schnee im Bett gehabt, aber nie die leiseste Unannehmlichkeit erfahren. Wir lieben ebensowenig unsern Urin zu trinken, wie unsere nächtlichen Ausdünstungen einzuathmen. Ueber Geschmack läßt sich aber bekanntlich nicht streiten. — Seit 3 Jahren sind wir Vegetarianer, d. h. solche, mit denen Sie sich verständigen können. Ich hatte oft die geheime Furcht, mir könne die Entbehrung des Fleisches schaden, seit ich aber Ihre Beobachtungen an Affen kenne, folge ich meinem Instinkt und meide Fleisch, weil es mich stets angewidert hat, namentlich in China. Sollte sich aber bei mir je das Verlangen nach Fleischgenuß einstellen, so werde ich dasselbe nicht unterdrücken, ebensowenig wie bei einem Gliede meiner Familie. Ich erwähne hier, daß man die von Ihnen geschilderte, an sich selbst beobachtete Veränderung im Geschmack, d. h. den Hang zu einfachen Speisen, den Sie der Wirkung der Wolle zuschreiben, schon als Vegetarianer an sich beobachtet. Schrotbrot oder Grahambrot und Obst ziehe ich jedem Braten, geschweige denn Austern und Champagner vor. Ich trinke bisweilen Kaffee, Thee, Bier, Wein, aber selten; rauche hingegen täglich. — Die an Vegetarianerfrauen beobachtete leichtere Ent-



bindung hat meine Frau erfahren. Am Tag nach der Entbindung stand sie auf, am 4. gieng sie schon ihrer täglichen Beschäftigung nach und am 9ten, dem gefürchteten, hatten wir die Geschichte, ich möchte sagen, verzessen. — Insektenstiche belästigen einen Vegetarianer weit weniger. Als ich vor jetzt 18 Jahren in Cairo mit den Mosquitos die erste Bekanntschaft machte, schwoollen die Stiche zu Haselnußgröße an; als mein Blut durch Tropenhitze verdünnt worden war, und die vegetabilische Nahrung thut Aehnliches, bemerkte ich nur einen kleinen rothen Fleck, der nicht einmal juckte. — Einem am Cap d. g. H. gebornen Bekannten, der stark an Rheumatismus leidet, rieth ich zum Wollregime. Aber wie es dann immer geht, im Augenblick des Schmerzens oder der Gefahr werden Gelübde gethan, die später zusammen schwinden. Nachdem er neulich 3 Nächte lang nicht hatte schlafen können, fielen ihm meine Worte ein; er legte ab, was er an Baumwolle trug und legte an, was er an Wolle hatte und schlief sofort ein. — Derselbe fuhr neulich per Bahn nach St. Germain und hörte eine alte Bauernfrau — man sprach von der Cholera — erzählen, sie sei sicher vor Ansteckung, denn sie sei ganz in Wolle gekleidet und zeigte ihrer Umgebung ihre Kleider. Sie habe, als vor 30 Jahren die Cholera in Frankreich war, Vater und Bruder bis zum Tode gepflegt und ihr sei trotzdem nichts widerfahren, das käme nur von der Wolle. — Leider fragte mein Freund nicht nach dem Näheren; er hörte nur sagen, sie sei aus den Vogesen. Sollte es möglich sein, daß die Wolle sich dort in Kleidung erhalten hat und man ihr auch die von Ihnen entdeckten Eigenschaften dort allgemein nachrühmt?

In einer der letzten Nummern Ihres Blattes schreiben Sie über den Einfluß der Periode bei Frauen auf den Wein. Gleiches gilt für das Conserviren von Obst. Meine Frau, wie meine Mutter sagen mir, es sei eine allgemein bekannte Sache, daß eine Hausfrau diesen Zeitpunkt stets vermeide, wenn sie Conserven für den Winter bereite; sie würden verderben.

Wechselnde Haarfarbe berührend, so kam ich Ihnen diese Erscheinung an meiner Frau, die geistig und körperlich wohl ist, soviel wir wissen, bestätigen. — Als sie junges Mädchen war, beobachteten Fremde diese auffallende Erscheinung. Seit ich einen derartigen Fall in Ihrem Blatte gelesen, beobachten wir. Wir haben vor 2 Monaten einen Abschnitt genommen und werden dasselbe wiederholen. Bei auffallendem Unterschied sende Ihnen Proben ein.

Schließend kann ich nicht umhin, meine Verwunderung darüber auszudrücken, daß bei 20—30 000 Wollenen Ihr Blatt von nur 7—800 (es sind rund 1500. Red.) gehalten wird. Wie ist es möglich, daß ein denkender Mensch sich blindlings einem neuen Regime in die Arme wirft, ohne den Wunsch zu hegen, zu wissen: Warum? Ebenso unbegreiflich sind mir die Gelehrten, die Ihre Lehre beurtheilen, ohne sich der Mühe eines Versuches unterzogen zu haben. Diese Herren wollen wahrscheinlich das alte wahre Wort: „je gelehrter, desto verkehrter“ nicht zu Schanden werden lassen. —

Ich habe hier wenig für die wollene Sache thun können. Im September siedle ich nach Antwerpen über und hoffe dort auf schnellere Verbreitung der neuen Tracht. — Mit aller Hochachtung

Paris, 10. August 1884.

A. R...